CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVII. Jahrgang. No. 11. Mit einer Musikbeilage. | St. Francis, Wisconsin. November 1890. | J. Singenberger. Redakteur u. Herausgeber.

Zur Auswahl geeigneter Kirchenmusikalien.*)

„Jeder Hausherr, der in seinem Hause die Arbeit des Künstlers oder Handwerkers nöthig hat, wird unter allen Umständen sich selbst die Angabe desjenigen vorbehalten, was er gearbeitet, und die Entscheidung darüber, wie er dieses und jenes gemacht haben will. Er wird es sich nicht gefallen lassen, daß Künstler und Handwerker nach Belieben in seinem Hause hantiren und hier lediglich ihren Geschmack zur Geltung bringen. Der Hausherr muß wohl auch am besten wissen, was zu seinen übrigen Zwecken paßt und dem allgemeinen Bedürfniß entspricht. Er wird also mit dem Künstler und Handwerker Rath pflegen, sich ihre Ansichten vortragen lassen, sich über die Sache möglichst genau zu informiren suchen, dann aber selbst entscheiden und die Künstler und Handwerker arbeiten lassen. Der katholische Priester ist der Hausherr in seiner Kirche und muß es unter allen Umständen bleiben. Er allein hat den Kultus in der Kirche zu leiten und zu überwachen und alles, was dazu nothwendig und zweckmäßig ist, zu bestimmen. Er allein ist auch für diesen wichtigen Theil des kirchlichen Lebens Gott und der Kirche verantwortlich. Die Kirchenmusik ist aber ein Theil des Kultus, und ihre oberste Leitung und Ueberwachung ist das Recht und die Pflicht des Priesters. Auch in dieser Beziehung muß er sein Hausrecht in der Kirchewahren und mit Entschiedenheit ausüben. Er, der den Geist des Kultus richtig erfaßt haben und alle Theile desselben genau kennen muß, er muß auch bestimmen können, welche Kirchenmusik mit dem Geiste des Kultus übereinstimmt, und welche demselben feindlich gegenübersteht. Allerdings bedarf der Priester des Musikers als ausübenden Künstlers; er bedarf nicht bloß seiner Hülfe, er bedarf auch seines Rathes und Beistandes in der Auswahl der aufzuführenden kirchlichen Musikstücke und überhaupt in Beziehung auf alles Praktische und Technische: der Priester selbst aber muß entscheiden, welche Musikstücke in die Kirche paßen."

Versuchen wir nun, ausgehend von diesen trefflichen Worten eines um die Kirchenmusik hochverdienten Priesters,*) einige Mittel anzugeben, welche dem Rector ecclesiae die Auswahl der in seiner Kirche zu verwendenden Musikstücke wesentlich erleichtern können.

1. Die eigentlichste Form der gottesdienstlichen Musik in der kathlichen Kirche ist der Choralgesang, jener „einstimmig in melodisch-verbundenen Haupttönen, ohne genau abgemessenes Zeitmaß, im Rythmus der Sprache" vorgetragene Gesang. Cantus ecclesiasticus per excellentiam nennt ihn das Caeremoniale Episcoporum. Er ist nach den Worten des letzten Kölner Provinzialkonzils „dasjenige, was Gesetz sein soll". Nach der Erklärung des H. H. Bischofs von Linz (Ostern 1887) „darf der Choralgesang in die Frage über Zulässigkeit oder Vortrefflichkeit kirchlicher Compositionen gar nicht hereingezogen werden. Darüber kann eben gar keine Frage, gar kein Zweifel sein." Amberger (I. S. 227) sagt: „Als liturgischer Gesang kann lediglich der gregorianische angesehen werden." Ambros, der gefeierte Musikhistoriker, schreibt (Kulturhist. Bilder p. 114): Der gregorianische Gesang ist der spezifische, wenn man will, der einzige unzweifelhafte Kirchenstil. Er ist in der Kirche, für die Bedürfnisse der Kirche entstanden, und jene Urkraft, die in jeder nicht gemachten, sondern gewordenen Musik (z. B. in in den Volksliedern) liegt, ist auch ihm eigen. Als Bestandtheil des Ritus hat er seinen unschätzbaren Werth für alle Zeiten." Seine Gesetze und Regeln sind von denen der weltlichen Musik ganz verschieden. Auf Grundlage der hebräischen Melodien und wohl auch unter dem Einfluß griechischer Kunst entstanden und weitergebildet, war er über tausend Jahre einzig und ausschließlich in der Kirche gebräuchlich, ehe man Lieder in der Volkssprache verwendete, ehe die Kunst erfunden war, mehrere Stimmen in harmonischer Folge gleichzeitig singen zu lassen, ehe man Orgel oder andere Instrumente zur Begleitung gebrauchen gelernt hatte. Aus dem innersten Leben der Kirche herausgewachsen, schließt sich der Choral den gottesdienstlichen Worten und Handlungen so innig an, daß ein engerer Anschluß geradezu nicht denkbar ist. „Er ist immer, überall, zu allen Zeiten und an allen Orten von der Kirche geübt und festgehalten worden. Wenn er auch zu einer gewissen Zeit und an einzelnen Orten in Folge menschlicher Willkür und weltlichen unkirchlichen Einflusses mißachtet oder verdrängt wurde, so hat ihn doch die Kirche nie preisgegeben; darum ist er der wahrhafte und eigentliche katholische Kirchengesang."

Aus dem Gesagten, das sich leicht mit zahllosen Bestimmungen und Verordnungen der Kirche weiter ausführen und belegen ließe, ergibt sich daher als erste praktische Regel:

Der Choralgesang ist seiner Natur nach bei allen gottesdienstlichen Verrichtungen verwendbar, vermag in allen Stücken die heiligen Gesinnungen und Gebete der Kirche auszudrücken und die Herzen der Gläubigen mit den entsprechenden Gefühlen zu erfüllen. Immer kirchlich und immer zweckmäßig, dazu unter den bescheidensten Verhältnissen ausführbar, darf und soll er die reichste Verwendung finden.

Ist also der Choralgesang seinem Wesen, seiner Geschichte und den Bestimmungen der Kirche nach die spezifische katholische Kirchenmusik zu nennen, dann bildet er auch einen sichern Maßstab, an welchem sich erkennen läßt, bis zu welchem Grade Musikstücke anderer Art kirchlich genannt werden dürfen, dann ist er auch das Fundament aller Kirchenmusik. Im 14. Jahrhundert schreibt der Papst Johannes XXII. als härtestes Wort des

*) Der Artikel ist dem Octoberhefte des Pastor bonus, Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und Praxis, herausgegeben von Dr. P. Einig und Dr. B. Müller. Trier, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei. I. Jahrgang S. 463—469 entnommen und hat den hochw. Herren Domcapellmeister Phillip Lenz in Trier zum Verfasser.

*) Alb. Gereon Stein in „kath. K.-M. nach ihrer Bestimmung" u. s. w. Köln, Bachem, 1864, Seite 120.

Tadels über gewisse neu aufgekommene Gesangsweisen: Antiphonarii et Gradualis fundamenta despiciunt, ignorant super quo aedificant. In seinem berühmten Erlasse vom 16. April 1857, der für die Regeneration der Kirchenmusik ganz Deutschlands so bedeutungsvoll wurde, schrieb Bischof Valentin von Regensburg: „Der gregorianische Gesang muß für alle Zeiten Quelle und Grundlage der kirchlichen Musik bleiben und gibt demnach auch allein den Maßstab für richtige Beurtheilung derselben. Eine Musik ist um so weniger geeignet zum kirchlichen Gebrauche, je mehr sie sich von seinem Inhalt und Charakter entfernt und jener Weise sich nähert, die auch bei den Festlichkeiten und Vergnügungen der Welt im Gebrauche ist."

In welcher Weise, nach welcher Richtung soll aber der Choral Quelle und Grundlage anderer kirchlicher Musikstücke sein? Offenbar zunächst dadurch, daß er zeigt, wie vor allem das zur Liturgie gehörige heilige Wort ganz und vollständig gegeben werden muß. Hätten wir somit die schönste Composition etwa eines Meßtextes, in welcher aber die in der Liturgie geforderten Worte fehlten, so wäre die Composition trotz aller Schönheit unbrauchbar, weil unkirchlich. Eine Menge an sich vortrefflicher Messen früherer Zeit gestattete sich Auslassungen z. B. im Credo, die der Choral nicht kennt. Man darf sie nicht verwerthen. Andere bringen umgekehrt der Worte zuviel. In den Mund des Priesters und des Priesters allein gehören die Worte Gloria in excelsis Deo, Credo in unum Deum u. a. Nur so kennt sie der Choral. Hat eine Composition dieselben auch den Sängern gegeben, dann ist sie fehlerhaft, und ließe sich der Fehler nicht heben durch einfaches Abschneiden, dann ist sie nicht brauchbar.

Der Choral gibt ferner die nöthige Richtschnur, indem er den heil. Text in verständiger und verständlicher Melodisirung vorträgt. Von Hause aus einstimmiger, nach den Gesetzen der in der Sprache selbst gelegenen Melodie gebauter Gesang, erweitert er zwar das gesprochene Wort nach seiner tonalen Seite, aber trotz allen Schwunges stets so maßvoll, daß der Text nicht untergeht in den Tönen, sondern nur verklärter und mächtiger in ihnen zu Tage tritt. Zahlreiche Componisten haben trotz großer Kunst oder besser wegen derselben in diesem Stücke gefehlt. Der Text war ihnen Nebensache, die Verwendung kunstgemäßer Formen ging ihnen über alles. Während z. B. der Sopran die Worte sang Adoramus te, brachte gleichzeitig der Tenor das Benedicimus, der Alt das Glorificamus te in unverständlichem Durcheinander. Die Kirche mußte Einhalt gebieten, auf die fundamenta Gradualis et Antiphonarii verweisen, und bis heute hat sie die Forderung nach Verständlichkeit der Texte strenge aufrecht erhalten. In neuerer Zeit trat ein andrer Fehler öfter in den Vordergrund. Man gab einzelnen Silben oft außerordentlich lange Modulationen, schob Pausen in die Worte, brachte gewaltthätige Sprünge in ihnen an, wiederholte einzelne Worte in's übermässige und zerriß so die Texte bis zur vollkommenen Unverständlichkeit. In seinen „Tonbildern aus den modernen Kirchencompositionen" hat Witt eine hübsche Anzahl solcher Stücke angeführt und gebührend gewürdigt.

Die Meister der klassischen Kirchenmusik im 16. und 17. Jahrhundert fanden den rechten Weg, den Choral als Grundlage für ihre Werke zu verwenden. In der Ueberzeugung, daß derselbe ganz gewiß den heiligen Text so wiedergebe, wie die Kirche dieß will, flochten sie den Choral selbst in ihre Arbeiten hinein. Der hervorragendste deutsche Componist im letzten Viertel des 15. und ersten des 16. Jahrhunderts, Heinrich Isaac, hat die sämmtlichen Introitus, Gradualia und Communiones des Kirchenjahres mehrstimmig componirt und zwar so, daß in einer der Stimmen die betreffenden Choralmelodien vollständig wiedergegeben sind. Andere, und zwar die Mehrzahl, nahmen ihre Grundgedanken, die sog. Themen oder Motive, aus dem Choral und gaben sie meditirend wieder, ähnlich wie ein Prieyer bei der Predigt einen Satz aus der heil. Schrift umschreibend wiedergibt. Manchmal erfanden sie auch eigene Melodien zu den heiligen Texten, aber dann trugen sie Sorge, in Tonart und Bildung derselben möglichst dem Chorale sich anzuschließen.

Aus dem Gesagten dürfen wir wohl, auf ein weiteres Eingehen nur ungern verzichtend, als zweite Regel ableiten:

Man sehe stets zu, ob die betr. Stücke den heil. Text in derselben Weise vollständig und verständlich bringen wie der Choralgesang, und scheide alle von der praktischen Verwendung aus, die dieß nicht thun.

Von hervorragender Wichtigkeit bei Beurtheilung eines kirchlich sein wollenden Musikstückes ist sodann der Melodienbau. Sehen wir, wie dieser beim Choral beschaffen ist. Der Choral liebt es, in jenen Intervallen fortzuschreiten, die dem Menschen die natürlichsten sind. Er verwendet die Töne mit Vorliebe stufenweise folgend, auch Terzen, Quarten und Quinten; größere Intervalle finden sich bei ihm nur selten. Seine Gänge sind daher stets fließend, unschwer zu treffen und auch von weniger geschulten Sängern wegen ihrer großen Einfachheit leicht ausführbar. Außerdem hat der Choral als wesentliches Merkmal eine Gliederung, die ganz und gar nicht taktmäßig, sondern nach dem innern Verhältniß der Worte und Sätze gebaut ist. „Eodem modo distinguitur cantilena, quo et sentia." Eine Melodie gliedert sich in gleicher Weise wie der Redesatz".—So sagten die alten Choraltheoretiker.

Während die bereits erwähnte klassische Periode der Kirchenmusik in ihren Compositionen durchweg, auch was den Melodienbau und Rhythmus angeht, sich möglichst enge an den Choral anschließt, ist die moderne mehrstimmige Musik, weil sie von ganz anderen Grundlagen ausging, stets geneigt, in den Intervallen weiter zu greifen, weniger natürliche und daher schwierigere Schritte und Sprünge zu machen, in dem Rythmus aber den Tact vorwiegen und eine Gliederung nach bloß äußerem (z. B. liedmässigem) Schema eintreten zu lassen. Nur zu leicht zerstört eine solche Behandlung den natürlichen Fluß des in Prosaform gegebenen heiligen Textes, und wird ein wahres Gegenspiel zur Art und Weise, wie der Choral dieselben Worte wiedergibt. Aus dieser Betrachtung ergibt sich wohl, wenn man den Choral als „Quelle und Grundlage" der wahren Kirchenmusik festhalten will, die weitere Regel: Die Werke der Meister des 16. und 17. Jahrhunderts sind durchgängig als kirchlich correct anzuerkennen. Unter den Neueren bevorzuge man jene, die auf Choralthemen erbaut, in ihren Gängen mit dem Choral verwandt erscheinen, zum wenigsten keinen scharfen Contrast mit demselben erkennen lassen.

Naturgemäß konnten die vorstehend kurz entwickelten Regeln nur einen ganz allgemeinen, wenn auch sichern Anhalt geben zur Beurtheilung der Kirchlichkeit eines Musikstückes. Weiter eingehende und zuverlässige Hülfe wird aber geboten durch jene überaus schätzenswerthe Gabe des Cäcilien-Vereins, die den Titel führt: „Vereins-Katalog, die von dem Referentencollegium des Cäcilien-Vereins für alle Länder deutscher Zunge in den Vereinskatalog aufgenommenen kirchenmusikalischen oder auf Kirchenmusik bezüglichen Werke enthaltend" (Pustet, Regensburg).

Der Cäcilien-Verein wurde im Jahre 1868 von Witt begründet und 1870 vom hl. Vater auf Ersuchen von 32 Bischöfen belobt und gutgeheißen. In seinem Breve vom 16. December 1870 hat Pius IX den Verein zur Herausgabe eines Kataloges autorisirt, der als „Litterarischer Handweiser" dienen sollte für alle musikalischen Werke, die für die Kirche bestimmt sind oder als Lehrmittel zur formellen Ausbildung in Kirchenmusik und Liturgie dienen wollen. Ueber 1200 Nummern umfaßt bis heute dieser Katalog. Jede derselben ist gewissenhaft geprüft worden, nicht von einem beliebigen Manne, sondern von drei aus einem vielköpfigen Collegium*) auserwählten Männern, deren Kenntnisse und Tüchtigkeit erprobt sind und Bürgschaft bieten, daß nichts der Kirche Unwürdiges in den Katalog kommt.

Von vornherein gar nicht zugelassen sind alle Werke welche den Choral, den Volksgesang, die polyphonen Meisterwerke des 16. Jahrhunderts principiell angreifen, ebenso alle Orgelbegleitungen, welche Zwischenspiele zwischen den einzelnen Versen einer Strophe bringen. Die Referenten geben in vielen Fällen ihre Ansicht in längerer Ausführung, jedesmal aber mit Namen unterzeichnet.

Der Katalog hat die sehr schwere Aufgabe gelöst, für alle Bedürfnisse zu sorgen. „Er will (Witt, das kgl. bayerische Kultusministerium S. 32.) auch den allerschwächsten Chören Material notificiren. Daß bei diesem Grundsatze nicht das auf der Höhe der Kunst Stehende allein „aufgenommen" werden kann, daß die Herren Referenten nur mäßige Kunstforderungen stellen, nur einen billigen und Rücksichten auf die Schwachheit mancher Chöre tragenden Maßstab anlegen dürfen, ist erklärlich und auch das Verfahren der Kirche." Ein treffliches „alphabetisches und Sachregister" zu diesem Kataloge, von Haberl theils in einzelnen Heften, theils im Kirchenmusikalischen Jahrbuch zusammengestellt, erleichtert das Aufsuchen der gewünschten Stücke bedeutend Und so sagen wir denn zum Schluße: „Möge dieser Katalog in den Händen eines jeden Pfarrers und Rector ecclesiae sich finden. Die Anschaffung wird sich immer lohnen, viele Anfragen überflüssig machen, vor unöthigen Geldausgaben, insbesondere aber vor der großen Gefahr bewahren, am Altare des Herrn gegen die Gebote seiner heiligen Kirche zu sündigen oder die Herzen der Gläubigen vom Quell des lebendigen Wassers abzulenken.

Der Amerik. Cäcilien-Verein.

Eindrücke, gesammelt bei Gelegenheit des Gesangsfestes des „A. C. V.", abgehalten in der Cathedrale in New York, am 5. und 6. August 1890.

Allen Gläubigen sollte es die höchste Genugthuung gewähren, daß in ihrer Mitte eine Vereinigung besteht, die den Endzweck verfolgt, die in der katholischen Kirche gebräuchliche Musik von den ihr

*) Seit der 12. General-Versammlung in Brixen besteht das Referentencollegium aus 15 Personen, 8 Priester und 7 Laien. D. R.

anhängenden Schlacken zu reinigen und jene hl. Accorde wieder herzustellen, wie sie die Vorzeit kannte, den Choral, verbunden mit dem Figuralgesang, welcher in den gregorianischen Melodien wurzelt.

Die Feier des hl. Meßopfers wird, besonders in diesem Lande, durch musikalische Protuktionen entweiht, welche sogar vom rein künstlerischen Standpunkte als werthlos und profan gekennzeichnet werden müssen; abgesehen davon, daß solche sowohl im Form als Charakter mit den Gesetzen und Wünschen der Kirche im Wiederspruche sind.

Es ist wahrlich befremdend, daß Katholiken, deren Disziplin, Anhänglichkeit und Gehorsam gegenüber den Satzungen ihrer Kirche die Bekenner anderer Glaubenslehren mit Bewunderung und Neid erfüllen, und den Nichtgläubigen als unlösbares Räthsel erscheinen, es dulden, daß in ihren Tempeln diese Gattung von Musik aufgeführt wird, die von vielen Kirchen-Conzilien verdammt worden ist und die, ihrer rein sinnlichen Qualität halber, selbst aus weniger geheiligten Räumen verbannt würde.

Wenn ein Architekt den Plan zu Erbauung einer Kirche nach dem Modell einer modernen Villa entwerfen würde, die Untersuchung seines Geisteszustandes wäre die natürliche Folge; wenn der Celebrant am Altare eine "Casula" anderer Farbe trüge, als jene, welche der "Ordo" vorschreibt, jeder Laie würde sich berufen fühlen, ihn zu tadeln; wenn ein Maler der realistischen Schule, wie Weratschgin, eine bildliche Darstellung unseres Heilandes gibt, entgegenlaufend den frommen Ueberlieferungen und der idealistischen Auffassung der alten Meister, nicht allein Katholiken, nein die ganze christliche Welt spricht einstimmig ihr Verdammungsurtheil ob solcher Profanirung aus.

Musik ist auch ein Bestandtheil des Gottesdienstes und trägt gleich Poesie, Malerei und Architektur dazu bei, das größte Drama der Welt zu verherrlichen: die Erlösung der verlorenen Menschenheit durch Gottes Sohn, der für sie am Kreuze starb.

Aber eben in dieser Hinsicht werden Ausschreitungen verübt, welche die Unthat eines Weratschgin vollständig in den Schatten stellen.

Mrs. Smith, die Sopranistin, singt als „Offertorium" "O salutaris" nach der Melodie "O mio Fernando" von Donzetti; Mr. Heyer, der Tenorist, produziert ohne zu erröthen "Ave Maria" nach "Ah! I have sighed to rest me" von Verdi.—Und das Erstaunlichste ist, daß beide, statt gesteinigt zu werden auf dem Heimwege des Gotteshauses, von ihren Freunden und Verehrern bewundert und beglückwünscht werden.

Raum und Zeit verbieten mir, zu untersuchen, warum dies der Fall, und ich verzeichne deßhalb blos das Faktum, wie ich es fand.

Mrs. Smith, Mr. Heyer und andere Verbrecher haben sicherlich nicht die Entschuldigung, daß die Literatur der von der Kirche sanktionirten Musik ihren Talenten keinen Spielraum böte; im Gegentheil es gibt sehr, sehr viele, die in Originalität, Gründlichkeit, Brillianz und was mehr sagt, weihevoller Stimmung alles in den Schatten stellt, was ein Verdi, Donizetti und andere ihres Gleichen je geschaffen.

Was aber dem Katholiken am meisten eingeprägt werden sollte, ist: daß die Werke unserer großen Meister der alten Zeit, sowie jene unserer Tage, wie Franz Witt, Stehle, Greith, Singenberger, Ett ꝛc., deren Compositionen im Katalog des Cäcilien-Vereins verzeichnet sind, mit den liturgischen Gesetzen der Kirche im Einklang stehen und den Stempel Rom's tragen.

Es wäre Vermessenheit anzunehmen, daß Gott, der so augenscheinlich seine Braut, die kath. Kirche, beschützt und leitet, es verabsäumt, dieser musikalische Genies zuzuführen, die es vermögen, durch die Gewalt der Töne die Herzen der Andächtigen zu erheben, wenn diese gläubig die Mysterie der Kirche feiern und ihre Lyra würdig in Hymnen zum Lob und Preis des Allerhöchsten ertönen lassen.

Die göttliche Gewalt des Glaubens, die einen hl. Paulus beim Verfassen seiner Capiteln beseelte, die den Poeten des "Pange lingua" und des "Dies irae" jenes himmlische Feuer verlieh, welche den Pinsel eines Raphael, Veronese, Murillo und Rubens führte, die Architekten wie Erwin die Idee zu den himmelanstrebenden Domen lieferte und Michael Angelo zu den Entwürfen seiner herrlichen Sculpturen begeisterte, hat in gleicher Weise die Fürsten der Kirchenmusik: Palestrina, Orlando di Lasso, Lotti und andere zu hehren Leistungen angefeuert.

Ihre Meisterwerke, die in allgemeinem Werthe selbst von denen eines Haydn, Mozart, Beethoven und Wagner nicht übertroffen werden, gelten der Verherrlichung des größten aller Dramas, der Kreuzigung unseres Erlösers.

Weder der aus vollendeten Künstlern oder aus Amateuren bestehende Kirchenchor, noch die musikliebende Gemeinde sind im Mindesten berechtigt, Opernmusik wie die oben erwähnte beim Gottesdienste zu verwenden, da die Anspruchvollsten sowohl als die Bescheidensten volle Genugthuung finden können in zahlreichen Compositionen, die von der Kirche gebilligt sind.

Katholiken sind in der Regel bez. ihrer Religion gut unterrichtet; sie wissen, daß das hl. Meßopfer eine Erneuerung des durch die Kreuzigung unseres Erlösers gebrachten Opfers ist, mit all' den damit verknüpften Gnaden und Segnungen.

Dies sollte bedingen, daß die schönen Künste, also auch Musik, wenn solchem Dienste und zur Ehre des größten Wunders ausgeübt, nur ihr Bestes leisten. Ihr einziges Motiv muß die Erbauung der Gläubigen und Vermehrung ihrer Andacht sein. "Sursum corda" ladet der Priester ein.

Dies Prinzip einmal festgestellt, muß Musik weltlicher oder gar frivolier Natur aus dem Heiligthume verbannt sein.

Aber schon vom ästhetischen Standpunkte ist die Feier dieses göttlichen Mysteriums eines der größten Meisterwerke dramatischer Kunst.

Der Traum eines Wagner ist da realisirt, daß alle schönen Künste, als Poesie, Musik, Malerei, Architektur sich der Verherrlichung des Drama's unterordnen müssen.

Tausenden, welche zugegen waren bei dem Pontifikalamte in der New York Cathedrale, welches die Zwölfte Generalversammlung des Amerkanisch. Cäcilien-Vereins einleitete, mußte dies zur Gewißheit werden Der majestätische Dom, das Großartige des katholischen Ritus und nicht minder die von dem Knabenchor der Cathedrale und ca. 150 Mitgliedern des Cäcilien-Vereins aufgeführte Musik (eine achtstimmige Messe von Ett) haben unzweifelhaft die Anwesenden, einschließlich Nichtkatholiken und Vertreter der Presse, überzeugt, daß sie der Wiedergabe eines großen Drama's beiwohnten.

Etwas über die Musik bei dieser Gelegenheit. Sie hat die günstigste Beurtheilung strenger Kritiker gefunden, welche sofort erkannten, daß dieselbe würdig und in Uebereinstimmung mit dem heiligen Geheimnisse war, das da gefeiert wurde.

Und keine Künstler waren es, die die Herzen von Tausenden von Katholiken begeisterten und die Anerkennung der anwesenden Zweifler hervorriefen, nein; jedoch sie waren von einem Geiste beseelt, wie jener, der die schlichten Menschen von Oberammergau ihre Passionsspiele lehrt und ihnen auch die Bewunderung der ganzen civilisirten Welt eingebracht hat.

Ein Conzert, dessen Programm nur strikte Kirchenmusik enthielt, wurde am Abend unter der tüchtigen Leitung von Prof. J. Singenberger, des Präsidenten des A. C. V., trefflich aufgeführt und lieferte Vielen den Beweis, daß das Bestreben des Amerikan. Cäcilien-Vereins, den kathol. Gottesdienst in musikalischer Beziehung in seiner natürlichen Einfachheit wieder herzustellen in seinen geweihten Melodiem, den Choral und jenen gestaltenden Tönen die in dem Gregorianischen Gesange ihre Wurzel haben.—die Unterstützung des Gläubigen, die Mitwirkung des Clerus und die Mithülfe Jener verdient, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, Hymnen des Preises und der Anbetung in Gottes heil. Hallen zu singen.

Franz Hantel.

Die XII. Generalversammlung des Amerik. Cäcilienvereines, in New York, N. Y.

Berichte der Presse.

(Fortsetzung.)

Ueber den zweiten Tag berichtet dasselbe Blatt:

Bei'm Erscheinen des hochw'sten Bischofs wurde das „Ecce Sacerdos" von C. Ahle frisch und begeistert vom „Kath. Sängerbund," der das ganze Programm bei dem Hochamte mit Ausnahme der wechselnden Meßgesänge ausführte, vorgetragen. Die wechselden Gesänge waren dem Feste der Verklärung Christi entnommen.

Für die ständigen Theile der Messe war eine der bewährten Meisterhand Piel's entflossene Composition gewählt, Missa op. 51, für Männerchor mit Begleitung der Orgel. Feuer, frisch pulsirendes Leben, rhythmische Mannigfaltigkeit durch selbstständige Führung der Stimmen, harmonische Fülle und reicher Wohlklang zeichnen diese Messe aus. Die Männerstimmen klangen frisch und edel. Wir wüßten nicht, daß sie durch harte Intonation oder ungestümes Loslegen die Grenzen der Schönheit überschritten hätten, doch hat nach unserer Meinung das richtige Ensemble gefehlt. Die Tenöre waren entschieden zu schwach im Verhältniß zum Baß. Obschon die Wiedergabe im Allgemeinen befriedigte, was Intonation, Aussprache und Vortrag anbetrifft; einige Theile der Messe, wie das Kyrie, „Et incarnatus" im Credo und Sanctus vorzüglich gelungen, so dürfte doch die Wahl der Messe als etwas zu schwierig und den Verhältnissen nicht anpassend zu tadeln sein.

Einige Einsätze waren nicht bestimmt und nicht genug markirt und der erste Tenor und der erste Baß zeigten fortwährend Neigung zum Detoniren, welch letzteres nach kurzen, ohne Begleitung vorgetragenen Sätzen bei Einsetzung der Orgel einen peinlichen Eindruck hinterließ. Dieser Fehler ist leicht zu begreifen; denn der erste Tenor, welcher, wie bereits bemerkt, zu schwach besetzt war, hat in der ganzen Messe eine sehr hohe Lage.

Am Abend um 8 Uhr fand in derselben Kirche ein kurzes Konzert statt, worauf der Segen mit dem hochw'sten Gute gegeben wurde.

Die jubelnde, frisch und begeistert componirte und executirte achtstimmige Motette „Laudate Dominum", von Fr. Schmidt, welche wirkungsvoll wiedergegeben wurde, machte den Anfang. Die originelle Zusammensetzung der beiden Chöre, Männerchor und gemischter Chor, trug nicht wenig dazu bei, dem Chor Effekt zu verschaffen. Der „Katholische Sängerbund" sang den Männerchor, der „Gesammtchor" den gemischten Chor. Der Dirigent ließ dem Chor die Zügel etwas schießen, so daß das Tempo zu hastig und zu feurig wurde.

„Veni, sponsa Christi", von F. L. Vittoria, die zweite Nummer, wurde vom „Palestrina-Verein"

trotz der kontrapunktischen Schwierigkeiten sicher, bestimmt, andachtsvoll und mit Ausdruck vorgetragen. Diesem folgte das majestätische „Laudate Dominum," von Ett. Der „Katholische Sängerbund" sang die Nummer recht schön. Das pp. vorgetragene „quia pius es" machte einen guten Effekt.

Alle folgenden Nummern wurden vom „Palestrina-Verein vorgetragen.

Wundervoll schön wurde die nächste Piece, „O Domine Deus", von Stehle, wiedergegeben. Mit frischer, ungeschwächter Kraft erklangen die Forte-Stellen, mit fast phänomenaler Zartheit wurden die p. und pp. Stellen gegeben. Herrliche Intonation, natürliche Deklamation und Accentuirung zeugten davon, daß peinlicher Fleiß auf eine gute und würdige Produktion verwendet worden war. Prachtvoll war der im zartesten Hauch verklingende Schluß „O care mi Jesu". Nächst dem „Stabat mater", von Dr. Fr. Witt, dürfte dieser Nummer wohl die Palme gebühren. Das Tempo würden wir an einzelnen Stellen wohl etwas breiter wünschen.

Eine schöne Abwechselung erzielte das nun folgende „Non vos relinquam orphanos", ein vierstimmiger Damenchor, von P. Piel. Frisch und lebendig im Anfange, schienen die Stimmen doch gegen Ende etwas ermüdet, weshalb der Schluß unrein klang.

Beim sakramentalischen Segen wurde „Panis angelicus", von A. Lammel, und das fünfstimmige „Tantum ergo", von Dr Fr. Witt, gesungen, und erfuhren eine höchst anerkennenswerthe Wiedergabe.

Einen glänzenden Abschluß der höchst gelungenen Abend-Aufführung und zugleich der zwölften General-Versammlung des A. C. V. bildete das mächtig wirkende „Oremus pro Pontifice" von J. Singenberger, für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. Der Eindruck war eminent großartig und wirklich überwältigend, obgleich man hie und da das Einheitliche und schön Abgerundete vermißte. Nicht den Sängern, welche die ganze Composition mit Feuer und Begeisterung bis zum letzten Ton durchführten, sondern der nicht ganz diskreter Orgelbegleitung sind diese Mängel zuzuschreiben.

(Schluß folgt.)

Berichte.

Old Monroe, Lincoln Co., Mo.

Seit dem letzten Berichte wurde eingeübt:

Geht alle zu Joseph von Schweitzer, dreistimmig; Der Mai ist gekommen, Der Name Maria, O Jungfrau wir grüßen dich, sämmtlich zweistimmige Lieder aus Schweitzer's 30 Marienlieder; Haec dies dreistimmig von Schweitzer; Terra tremuit dreistimmig von Neckes. Für Ostern und Christi Himmelfahrt die Vesper dreistimmig, abwechselnd mit Choral. Am letzteren Festtage sangen Kinder die choral. Verse

Am hohen Frohnleichnamsfeste wurde Kyrie und Credo aus der Kind Jesu Messe, von Schweitzer; Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der Herz Mariä Messe; Introitus, Sequentia, Offertorium und Communio choraliter gesungen; während der Prozession das Pange lingua und ähnliche Lieder aus der Cäcilia; bei je 2 der Altäre ein Tantum ergo, ebenfalls aus der Cäcilia. Beim letzten Altare in der Kirche wurde ein vierstimmiges von Ett gesungen. Zum Schluß, Großer Gott. Jetzt sind wir an der Messe Angelorum Custodum von J. Singenberger.

Hochachtungsvoll
Ihr ergebebenster Freund,
J. G. Sudeik.

Harrison, O.

Unser Chor besteht jetzt aus sechs Soprano, drei Alto, ein Tenor und ein Baß und meiner Wenigkeit. Wir haben wöchentlich zwei Proben und übten seit Ostern Missa St. Maria, Decker; Missa St. Cäcilia, Kaim; und Missa St. Lud., Zangel, theilweise.—Für die Vesper wurden die vorgeschriebenen Psalmen mit Antiphonen geübt; als Segensgesänge, Offertorien 2c. singen wir möglichst einfache Sachen.—Die liturgischen Theile werden von drei Männerstimmen nach besten Kräften besorgt.

Die Kinder singen Ihre Missa St. Aloysii und die Missa in festis solemnibus mit dem III. choral Credo, sowie das Requiem und deutsche Lieder aus Mohr's Jubilate Deo und aus Hellebusch's Gesangbuch.—Leider war es mir bis jetzt noch nicht möglich mit der hier so beliebten keineswegs kirchlichen Musik vollständig zu brechen; doch wird dies mein Bestreben sein.....

B. Steinhauer.

Jasper, Ind., 7. October 1890.

Geehrter Herr!

Hiermit sende ich Ihnen einen kurzen Bericht über die Aufführungen seit meinem letzten Berichte in der Cäcilia — An Mariä-Himmelfahrt sangen wir die Missa Solemnis von Flöppel, ein vierstimmig durchcomponirtes Magnifikat nach Oberhofer Ton. VIII. Ave Maria, Alto, Solo und Chorus von P. Anselm O. S. B.

Zum Beginne des Schuljahres wurde am dritten September ein feierliches Leviten-Amt vom Präfekten des Collegiums gefeiert. Der Chor sang eine vierstimmige Messe, und als Offertorium „Veni Sancte Spiritus" von Frey.

Die übrigen Aufführungen bestanden meistens aus Stücken welche wir früher einstudirt hatten. Nächstens mehr. Achtungsvollst,

F. Bernard, O. S. B.

Chicago, den 15. October 1890.

Werther Herr Professor!

Kürzlich erhielt die hiesige St. Martinus-Kirche durch einen wohlthätigen Geber eine neue Orgel. Dieselbe wurde Sonntag, den 5. Oct., Abends, von Rev. Wm. Nettstraeter unter Assistenz von Rev. Goldschmitt und Blatter feierlich benedicirt. Nach der Orgelweihe wurde zur Verschönerung des Festes ein Kirchenconzert abgehalten, an dem verschiedene Kirchenchöre Chicagos theilnahmen. In Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit, die den einzelnen Chören erlaubt war, muß man die Leistungen derselben vorzügliche nennen. Dem entsprechend war denn auch der Gesammterfolg des Festes, so daß uns eine Vervielfältigung solcher Feste in den verschiedenen Kirchen innerhalb gewisser Zeitraume so gut wie gesichert ist. Bei dieser Gelegenheit wurde nämlich auch ein Kirchlicher Sängerbund, genannt „Palestrina-Verein von Chicago" ins Leben gerufen, welcher den hochw. C. Becker zu seinem Präsidenten wählte. Dem neuen Vereine Glück nnd Gedeihen, daß er mit Erfolg gekrönt werde in der Richtung des Kirchengesanges.

Eine nähere Besprechung der einzelnen Leistungen muß ich aus verschiedenen Gründen leider unterlassen, denn jede Nummer des Programmes wurde verhältnißmäßig sehr gut gesungen. Besondere Erwähnung aber verdient vor allem die ausgezeichte Anrede, welche Rev. A. Thiele bei dieser Gelegenheit an die Sänger und die Gläubigen hielt. Recht aufmunternd war noch die zahlreiche Betheiligung der hochw. Geistlichen, von denen ungefähr fünfzehn erschienen waren, welche alle recht regen Antheil nahmen.

In der Hoffnung, Ihnen bald wieder über ein ähnliches Fest Bericht erstatten zu können, verbleibe ich Ergebenst

F. S.

Neue Publikationen.

Im Verlage von J. R. van Rossum, Utrecht:

Missa pro Defunctis, für einstimmigen Männerchor und Orgel; von Jos. Beltjens, op. 128. Part. M. 1.25; Stimmen M. 50.

Missa Prima, für zwei gleiche Stimmen und Orgel, von Fr. R. Hecking, Ord. Praed. Part. M. 2.05, Stimmen M. 70.

Missa quarta, für eine Singstimme und Orgel, von Jos. Beltjens, op. 130. Part. M. 1.25, Stimmen M. 35.

Missa in honorem S. Mariae, für zwei Männerstimmen und Orgel, von W. A. Smit. Part. M. 1.70, Stimmen M. 85.

Missa in hon. S. Josephi, einstimmig mit Orgel, von W. A. Smit. Part. M. 1.70, Stimmen M. 45.

Missa unisono, mit Orgel, von H. J. J. van Bree. Part. M. 2.50, Stimmen M. 50.

Missa, für drei Männerstimmen und Orgel, von G. Hamm. Part. M. 2.05, Stimmen M. 1....

Veni, Creator Spiritus, für vier Männerstimmen und Orgel, von A. J. van Schaick, op. 6. Part. M. 2.50, Stimmen M. 1.35.

Cantica in hon. SS. Eucharistiae, SS. Cordis, Beatae Mariae Virginis, für vier Männerstimmen mit Orgel, von A. J. van Schaick, op. 5. Part. M. 1.35, Stimmen M. 35.

St. Gregorius Magnus. 76 liturgische Gesänge verschiedene Autoren, für zwei, drei und vier gleiche Stimmen mit und ohne Orgel, von Fr. Eppink, mit einem Vorwort von Fr. X. Haberl.

Cantica sacra, zehn Gesänge für drei gleiche Stimmen mit Orgel oder Harmonium, von W. J. Reynners. Part. M. 2...., Stimmen M. 1.25.

Notizen.

☞Die Firma Pustet in New York hat, wie bereits in No. 9 der Cäcilia angedeutet, die bei der XII. Generalversammlung des Amerik. Cäcilien-Vereines in New York von hochw. Hrn. Dr. Brann gehalten Festrede separat drucken lassen und wird bei Nachfrage mit Vergnügen Exemplare zusenden. Es ist der ausgezeichneten Rede weiteste Verbreitung zu wünschen.

—Berichte über die Feier des Festes der hl. Cäcilia, am 22. November, bitte recht bald einzusenden. Die Vereinsmitglieder brauche ich wohl kaum daran zu erinnern, daß sie am Feste der hl. Cäcilia unter den bekannten Bedingungen einen vollkommen Ablaß gewinnen können.

J. Singenberger.

Quittungen für die „Cäcilia" 1890.
(Bis 15. Oktober 1890).

☞Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßig Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. J. van Treek. Prof. J. W. Kunst. Rev. J. Viefhaus. E. Steinbrecher ('91). M. Probst. Rev. B. Borg. Rev. J. Meckel. Rev. G. Bornemann, $8.00. Franciscan Convent, St. Louis, Mo., $14.50. L. M. Jung. Rev. F. Oberholzer. Rev. H. Niehaus. Rev. J. Schroeder. Ven. Srs. of the Precious Blood, New Riegel. Rev. L. Pescinski. Rev. Cl. Kalvelage. Rev. J. Kellner. Rev. Jos. Reis. Ven. Srs. of St. Francis, O'Fallon Str., St. Louis, Mo. Rev. P. Schwaiger. F. X. Baumer. Rev. Sennerich. L. Bahl. Rev. J. Redeker. Rev. Jesuit Fathers, Prairie du Chien. Rev. H. Löcker. Rev. C. A. Ganser. Rev. A. J. Abel. Rev. Fr. Türk S. J., '90 und '91. Ven. Mother Angela O. S. B. Rev. H. Hukestein. Rev. G. M. Hoehn. Rev. Jos. Spaeth. Rev. M. J. Bergrath. J. Wocken. P. Severin O. S. B. Rev. Fr. M. Huhn. Rev. J. Loevenich. Rev. J. Tori. Rev. Fr. Metzger. Rev. F. Stick. Rev. Jos. Hoerstmann. Rev. Capuchin Fathers, Milwaukee, Wis., $11.30. Rev. P. Fischer, $8.00. St. Agnes Convent, Fond du Lac, $7.50. Fr. J. Dahlmeyer. Rev. H. Mensing. Rev. H. Wigger. Rev. Capuchin Fathers, Herman, Pa., $6.80. Ven. Sisters of the Precious Blood, O'Fallon, Mo. Rev. Franciscan Fathers, Chillicothe, Mo. Ch. S. Beck. Rev. J. Dettmer. B. Schulte, $6.50. Ven. Sr. de Notre Dame, Vliet St., Milw., Ven. Sr. M. Vincentia, Ege, Ind., Rev. H. J. Weis, ('89.90.) J. Oppenheim, '91. Rev. B. Karves. Rev. N Pfeil. N. A. Schnell. J. Steinmann. Rev. S. Franciscan Fathers, East Superior, Wis., Rev Jos. Hartmann. V. Rev. F. Kalvelage, $14.00. Rev. Muehe, CPPS. Rev. A. J. Happe.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1890.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag—50 Cts.—gemeint).

M. Probst, Dubuque, Ia. L. M. Jung, Winona, Minn. L. Bahl, Highland, Wis. Rev. H. Hukestein, St. Louis, Mo.

J. B. Seiz,
Adresse: Schatzmeister.
L.B. 1066, New York.

Verzeichniß neuer Mitglieder des A. C. V.

4560. L. M. Jung, Winona, Minn.
4561. Mr. J. Steinmann, New York, N. Y.
4562. Rev. F. X. Fremel, New York, N. Y.